

## **Abgelehnt, angenommen, aufgefordert! Jahreslosung 2022**

Fußballspiel im Sportunterricht der Schule – Jörg und Mister X, weiß gar nicht mehr, wer der andere war, dürfen die Mannschaften aufstellen. Also die besten Sportler, bestimmen, wer mit zur Elite gehört. Das ist wie Schach. Strategie in der Auswahl, um am Ende wirklich als Sieger den Platz zu verlassen. Torwart, Stürmer, Abwehr sollten bestens besetzt sein. Blöd war halt, dass man auch zum Schluss noch ein paar Spaßbremsen wählen musste. Als Mister Sonnenschein und sowieso Gewinner bekam ich da quasi so einen „schwarzen Peter“ untergejubelt. Ich will aber gewinnen! Nicht verlieren. Was soll ich jetzt machen? Kein Problem. Madame Glücksfee musste herhalten: „Ene mene Muh und aus bist du! Naja, dann wähle ich halt noch den Theobald mit in mein Team. Ein aufgesetztes Lächeln sollte Theobald ermutigen.

So habe ich es früher öfters erlebt. Ein Beispiel, wie man zu einer Auswahl kommt. Da stellt sich mir eine Frage: „Wenn du ein Dreamteam für dich zusammenstellen darfst, wen wählst du dann? Geht es dir dann mehr um Freundschaft, die Begabung oder das Aussehen? Was ist deine wirkliche Motivation: Wie viel springt für mich am Ende dabei heraus? Mit wem blamiere ich mich am wenigstens? Wen will ich mit dabei haben? Oder wem gebe ich eine Chance? Verstehst du? Sobald diese Frage, wen willst du in deinem Team dabei haben, intimer wird, desto mutiger muss deine Antwort sein. Vor allem, wenn sie ehrlich sein soll. Wie sehr beeinflussen folgende Kriterien deine Entscheidungen: Erfolg, Image, Anerkennung.

Oder bist du so barmherzig, wie unser himmlischer Vater, so dass du tatsächlich mal von dir wegsehen kannst, um nur den anderen im Blick zu haben? Ohne Vorurteil. Ohne Einschränkung. Ohne Kleingedrucktes. Halt so, wie es uns Jesus vorgelebt und vorgemacht hat. Doch Stopp! Glorifizieren wir Jesus nicht, sondern schauen wir unbekümmert auf das, was er tatsächlich getan, geredet und entschieden hat. Anhand der Jahreslosung 2022 können wir nüchtern feststellen: Jesus wurde abgelehnt, dafür hat er manchmal andere angenommen. Aber das war nicht sein letztes Wort. Danach hat er die Menschen radikal aufgefordert, so zu leben, wie er es ihnen vormacht. Mit dem Ergebnis: Statt Erfolg – Niederlage in Form von Unglauben! Seine gelebte Annahme bewirkte eine oberflächige Wundersucht. Und zuletzt bewirkte sein geforderter Anspruch eine Ablehnung von vielen. Die Menschenmassen ließen Jesus im Regen stehen. Upps, das klingt jetzt aber gar nicht mehr so schön und lustig.

Irgendwas stört an den Aussagen von Jesus ständig. Die Menschen suchen nach etwas, was sie aber bei Jesus in dieser Form nicht dauerhaft finden werden: Nahrung, Heilung, Versorgung, Wohlstand, Erfolg, im Grund genommen einen Kümmerer für den Alltag. Natürlich konnte man Jesus an dieser Stelle missverstehen. Er macht aus einer Kleinigkeit (2 Brote, 5 Fische) eine himmlische Versorgung, ohne dass jemand noch schnell zum Aldi rennen muss. Na klar, dass hätten wir gerne für jeden Tag. Dazu sagt Jesus sinngemäß: Halt mal an. Mein Ziel ist größer. Ich will dir etwas geben, was den Charakter von Ewigkeit in sich trägt. „Denn ich bin das Brot des Lebens! Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern und wer an mich glaubt, wird nicht mehr dürsten.“ Aber gleichzeitig geht Jesus nicht auf den Wunsch ein, noch einmal ein Wunder zu

machen. Damit erteilt er einem „Tu es für mich“ eine Absage, was durchaus als eine Ablehnung empfunden werden kann. Doch beginnen wir mit dem ersten Aspekt.

Jesus wurde abgelehnt. Johannes zeigt uns in seiner guten Nachricht einen Blick hinter den Vorhang. Er eröffnet uns die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit. Er zeigt uns, wer Jesus wirklich ist. Genauer gesagt: Jesus zeigt selbst, wer er wirklich ist. Johannes hat kein Interesse daran, uns Jesus als Mensch zu vermitteln, sondern als der „Ich bin“! Das Wort, dass von Anfang an alles bestimmt und ins Leben ruft. Jesus macht den unsichtbaren „Ich bin“ für die Menschen sichtbar. ER selbst ist Gott. Schöpfer und Beginn allen Lebens. Und dann lesen wir in K. 1,11 „**Er kam in die Welt, die ihm gehört, und sein eigenes Volk nahm ihn nicht auf.**“ Jesus Christus bekam zu Beginn seines Lebens viel Aufmerksamkeit: Engel, Hirten, Magier, seine Eltern. Aber mit seinem öffentlichen Auftreten änderte sich das Klima. Seine Familie hielt ihn für verrückt. Seine Nachbarn und Landsleute aus Nazareth wollten nichts mit ihm zu tun haben. Die Menschen begegneten ihm mit Misstrauen. Sie wollten nicht an ihn glauben, lesen wir in K. 6. Am Ende stirbt er am Kreuz zwischen Himmel und Erde.

Außerhalb der Stadt. Nirgends soll er eine Heimat haben. So wurde aus dem Misstrauen blanker Hass und Ablehnung. Jesus war mit der Wunde der Ablehnung vertraut. Kein Wunder, dass sein Herz für die Abgelehnten, Ausgegrenzten oder Andersartigen schlägt. Ein verzweifelt suchender Nikodemus. Eine einsame Frau am Jakobsbrunnen. Ein königlicher Beamte, dessen Sohn sterbenskrank war. Jesus hat Zeit für sie und versucht sie in Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Bei Jesus erleben eines niemals. Das er sagt: Dich will ich nicht! Jesus lehnt dich niemals ab. Es gibt nichts, was so gravierend sein könnte, dass Jesus zu dir sagt: So, das wars. Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben. Keine Tat kann dich von ihm trennen. Keine Sünde dich in die unendlichen Weiten des Alls allein verschwinden lassen.

Jesus hat genug Ablehnung erfahren, um dir zu sagen: So mach ich es niemals! Das will ich nicht, dass das irgendeine Person erleben soll! **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.** Oder: Ich werde ihn nicht abweisen. Jesus arbeitet hier mit einer doppelten Verneinung! Im englischen steht hier deswegen das Wort „never“! Jesus sagt also: Auf keinen Fall. Niemals nicht werde ich das tun. Dich ablehnen, wenn du zu mir kommst. Also, wenn du durch die Tür hereinkommst, dann werde ich dich niemals rausschmeißen, wie ich es mit den Dämonen mache. Gott wird dich nicht entsorgen. Egal, wie du denkst. Gott schmeißt dich nicht aus seinem Team, egal, wie du über dich denkst. Gott schließt dich nicht aus der Synagoge aus, wie die Pharisäer es mit dem geheilten blinden Mann taten. Jesus steht für dich ein und stellt sich vor dich.

Ich muss bei Jesus kein erfolgreicher Supermann, Seelsorger oder Seelengewinner sein. Ausreichend im Sinne einer Schulnote ist gut genug. Selbst ein mangelhaft oder ungenügend ist für ihn kein Ausschlußkriterium. Allerdings bildet er das Team. Du kannst dich nicht selbst ins Team wählen. Deswegen heißt es schlicht zuvor in Vers 37: **Alle aber, die der Vater mir gegeben hat, werden zu mir kommen.** Der Vater zieht dich hin zu Jesus. Der Geist Gottes ist es, der dich leitet. Jesus ist es, der dich rettet

und annimmt. Aber Jesus ist auch derjenige, der was von dir fordert. Dich herausfordert. Gott, der Vater schickt dich zu Jesus. Jesus will dich gerne in seinem Team haben. Aber dafür musst du bereit sein, „all in“ zu gehen. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie wieder hungern. Wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“

Dann spricht er davon, dass wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken sollen. Das ist der Grund, wieso daraufhin sich die meisten von Jesus abwenden. Sie sind nicht dazu bereit, den Preis zu bezahlen. „All in“ zu gehen. Wunder -ja bitte. Immer einen vollen Kühlschrank – ja gerne. Aber den Weg zu gehen, den Jesus gehen musste, nein danke! Für Jesus zu sterben, damit ich lebe – darauf möchte ich verzichten. Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Also ich bin etwas, was dauerhaft satt und zufrieden macht. Aber dafür musst du mich ganz in dich aufnehmen. Wenn du dies tust, dann gebe ich dir die Vollmacht, Kind Gottes zu werden. Über diese Chance und Herausforderung lasst uns ein wenig nachdenken. Was verbindest du mit dem Geschmack des Lebens?

Das“, so sagt man schnell, „schmeckt mir aber überhaupt nicht.“ Es passiert so viel in meinem Umfeld, was ich mir nicht gewünscht oder ausgesucht habe. Ich muss es leider einfach schlucken und kann daran nichts ändern.“ Schade, wenn du so über Jesus denkst. Denn sehr häufig erfolgt auf eine solche Nachricht ein: „Das ist aber bitter.“ Begriffe und Bilder aus dem Bereich Genuss und Geschmack eignen sich offenbar, um Prozesse oder Befindlichkeiten deutlich zu machen. Leben hat Geschmack. Ist dein Leben mit Jesus Christus gut genießbar? Oder hast du ein hartes oder trockenes Brot zu kauen? Was ist in deinem Leben bitter? Woraus bestehen deine süßen Seiten des Lebens? Und welchen Einfluss hat dabei Gott selbst in deiner Geschichte?

Jesus redet vom Brot und meint damit das Leben. Dabei greift er auf ein Lebensmodell zurück, das bleibend sättigt. Im Originalton sagt Jesus dort zu seinen Jüngern: „Mein Fleisch ist die wahre Nahrung. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.“ (V.56) Es geht also um das Ganze. Nicht nur ein Stück Brot des Lebens. Sich Gott einverleiben. Mit ihm ein Leib und ein Fleisch werden. Sich ganz und gar auf Gott einlassen. Ihn schmecken. Nicht nur seine Worte durchkauen oder sie durchzubuchstabieren, sondern ihn mit allem Drum und Dran zum Essen gern haben. Das ist radikal. Kompromisslos. Eine ziemlich einseitige Kost. Vielen Jüngern schmeckten diese Worte nicht. „Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.“ Habt ihr es gehört? Wahrgenommen?

Nun sind es nicht mehr allein die Juden, namentlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die eine Gegenposition zu Jesus Christus einnahmen. Jetzt haben die ersten aus dem vertrauten Jüngerkreis mit Jesus echte „Verdauungsprobleme“. Nach einem ersten Aufmucken, die Bibel spricht da von murren, kommt es dann zur innerlichen und äußerlichen Kündigung. „Nicht mit mir. Da kann und will ich nicht länger mit.“ Woher kam dieser plötzliche Sinneswandel? Offensichtlich hat Jesus mehr als ein Körnchen Wahrheit von sich geben. Das war eine harte Rede. Doch was war an

dieser Rede so abstoßend? Was ist den Jüngern bitter aufgestoßen? Worin besteht die große Herausforderung, die wie eine Überforderung klingt?

Der Dreh- und Angelpunkt des Anstoßes liegt in der eins und eins Gleichsetzung zu seiner Person. Ich bin dieses Brot. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt. Die Menschen suchen das Leben und finden einen, der von sich sagt: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Wer richtig satt sein möchte, Leben im Überfluss genießen will, der ist bei mir an der richtigen Adresse. Das sagt Jesus. Allerdings ist er kein Vertreter einer Imbissbude. Bei ihm geht es um wesentlich mehr als um den kleinen Hunger zwischendurch. Als um eine kurzfristige Sättigung. Bei Jesus geht es um sattes Leben! Leben pur! Unverdünnt, ewig, erfüllend! Ein hoher Anspruch. Wer ist dieser Jesus? Woher nimmt er das Recht, so etwas von sich zu behaupten? Hat er dafür die nötige Kompetenz? Das er Wasser zu Wein verwandeln kann – das war eine prima Vorstellung gewesen. Echt nett von ihm. Das er Menschen versorgt, ihnen zuhört und hilft – einfach Klasse. Mach weiter so, Jesus. Aber das er allein das Leben ist – an dieser Wahrheit scheiden sich die Geister. Das ist unerhört. Da bleibt einem die Spucke weg. Das wird eine Nummer zu groß.

Alles soll sich um Jesus drehen. Er soll der Lebensmittelpunkt sein. Die Exklusivrechte des Lebens besitzen? Was ist der Mittelpunkt deines Lebens? Worum dreht sich bei dir alles? Eines sollt ihr wissen. Das ist mein Angebot sagt Jesus. „Mein Fleisch ist die wahre Speise. Wer dies Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“ Jesus will mit Haut und Haaren Zentrum in deinem Leben sein. So gehört ist diese Rede von Jesus, dieser Anspruch, tatsächlich eine harte Rede. Alle eigenen Ideale und vor allem jede egoistische Lebenseinstellung wird von Jesus auf den Komposthaufen, wie schimmeliges Brot, geschmissen. Er geht ans Eingemachte. Kein Wunder, dass es Protest und Abwendung gibt. Auch aus den eigenen Reihen. Dabei könnte man Jesus auch entlastend hören. Niemand muss mehr den Sinn seines Lebens erfinden. Da ist einer, der die Löcher der Lebenssuche nicht nur provisorisch stopft, sondern sie komplett erfüllt. Erneuert. Da ist einer, den ich nicht ständig suchen muss, sondern der mich sucht und will. Da ist einer, dem ich nichts beweisen oder den ich bezwingen muss, sondern da kommt mir Gott höchstpersönlich selber entgegen. Auf mich zu mit der Einladung: Nimm mich auf. Komm, lass uns zusammenleben. Komm und sieh!

Für dieses Bild der Einladung Gottes gibt es ein Ritual – das Abendmahl. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Das Abendmahl ist ein Anti-Bild gegenüber allen unseren Versuchen, vor Gott oder den Menschen besser dazu stehen. So, als ob wir das Leben längst auf unserer Seite gepachtet hätten. Mit der Teilnahme am Abendmahl bekenne ich: „Es kommt gar nicht auf mich, sondern auf dich Jesus an! Du bist das Leben und dich brauche ich. Mit dir will ich leben. Mein Leben mit dir teilen. Komm und fülle alle meine leeren Lebensräume mit dir selbst aus.“

Jesus stellt also sein Dreamteam zusammen. Das Ziel, die Lebensaufgabe dieses Teams besteht darin, Jesus als das Brot des Lebens auf den Markt der Welt zu bringen. Sie sollen die suchen und finden, die der Vater vorbereitet hat, damit sie ewiges Leben erhalten. Die eigene Herkunft, das Leistungsvermögen oder das Geschlecht

spielen keinerlei Rolle mehr. Weder für eine Annahme noch für eine Ablehnung. Zwei Kriterien sind für Jesus Christus ausschlaggebend. Die müssen vorhanden sein, ansonsten gibt es keine Annahme seinerseits:

- a. Du musst zu Jesus kommen. Kommen meint, an ihn glauben. Dann bist du eine Gabe Gottes, des Vaters für Jesus. Also ohne eine Begegnung mit Gott selbst, wirst du nicht dauerhaft in der Lage, Jesus Christus zu vertrauen.
- b. Du musst mit Jesus Christus eins werden. Dann geht es nicht mehr um deinen Geschmack und um das, was du willst. Dann geht es nur noch um Jesus Christus. Was er will. Mit dir für die Welt.